

TRAININGSSPITZEN

Lebenslänglich lernen? Nein, danke!



Foto: chriskuddl, ZWEISAM / photocase.com

Vorsicht: spitz! In Training aktuell betrachten Marktteilnehmer ihre Branche – und nehmen dabei kein Blatt vor den Mund.

Die Zukunft sieht alt aus. Und der demografische Wandel hat uns das Paradigma des lebenslangen Lernens beschert. Doch aus lebenslang wird schnell lebenslänglich, meint Frank Michael Orthey. Und erhebt Einspruch gegen die voranschreitende Totalrationalisierung via Lernen.

Die jungen Alten sind da: Oma und Opa sind heutzutage ebenso viel in der Welt unterwegs wie ihre Enkel. Immer öfter engagieren sie sich zudem ehrenamtlich. Oder sie arbeiten im Brotberuf weiter, bleiben aktiv im Job. Auch im Alter – oder gerade wegen ihres Alters.

Wir alle müssen erfolgreich altern

„Productive Aging“ entwickelt sich aktuell zu einem zentralen Zukunftsthema in den Unternehmen und Organisationen. Denn diese Zukunft sieht alt aus. Das liegt nicht nur an den gewachsenen Selbstverwirklichungsansprüchen der Älteren, sondern vor allem am demografischen Wandel. Erfolgreich Altern wird daher aus volks- und betriebswirtschaftlicher Perspektive zu einem zentralen Thema der kommenden Jahrzehnte – zumal der erwartete Fachkräftemangel die Dringlichkeit zusätzlich verschärft.

Die Diskussion dreht sich dabei vorwiegend um die dauerhafte Sicherung der personalen, körperlichen und psy-

chischen Fitness. Konsequenterweise sucht die Weiterbildungs- und Bera- terszene nach Möglichkeiten, diesen neuen Markt zu erschließen. Ein Blick auf das entstehende Angebot lässt Ver- mutetes erkennen: Es geht darum, die Leistungsfähigkeit zu erhalten, das Erfahrungswissen zu nutzen, Gesund- heitsvorsorge zu treffen, im Alter (neu- en) Sinn zu finden. Referenz ist dabei letztlich das Beschäftigungssystem, das diese neuen „Ressourcen“ ange- sichts des demografischen Wandels produktiv nutzen will – und wohl auch muss. Mehr Bildung zur Brauchbarkeit für produktives Älterwerden, so lautet das Gebot der Stunde. Dass entspre- chende Bildungs- und Beratungsange- bote eine Erfolgsstory hinlegen wer- den, scheint programmiert.

Schöne alte Welt also? Nicht ganz. Denn angesichts der allgemeinen Ver- änderungseuphorie gibt es in der aktu- ellen Diskussion einige blinde Flecken:

1. Lebenslanges Lernen führt zur Totalrationalisierung.

Die gebetsmühlenhafte Heraufbe- schwörung vom lebenslangen Lernen zeigt endlich ihr wahres Gesicht: Die einzige Grenze der Totalrationalisie- rung via Lernen ist durch das Lebens- ende gesetzt. Alles, was davor liegt, ist Lernbiografie. Genährt von der Seh- sucht der Älteren nach Sinn, dreht sich die Lernbiografisierungsmühle munter weiter. Aus ihr gibt es kein Ent- rinnen – denn sie wird nicht nur von außen, sondern auch von innen ange- trieben. Sinnfindungsprozesse werden ausschließlich über Lernen gestaltet. Ausbruchsversuche sinnlos. Lebens- länglich!

2. Lebenslanges Lernen entmündigt.

Damit fällt eine weitere Bastion von Unabhängigkeit und Autonomie: Das alternde Selbst wird weiter unter die Kontrolle von äußeren Kräften und Vorstellungen gestellt. Altern hat et- was Produktives, Kreatives, aktiv Ge-

staltbares zu sein. Eine Lust, keine Last. Ressource statt Problem. So soll es sein, so muss es gelernt, geglaubt und gelebt werden. Denn so wird es von der Gesellschaft gebraucht.

Dass dies nicht als Anordnung daherkommt, sondern in den Gewändern selbstgewählter Veränderungsprozesse, verschleiert den Zwangscharakter und die fortschreitende Entmündigung. Es funktioniert aber dennoch, weil Lernen listigerweise mit den Etiketten von Unabhängigkeits- und Autonomieförderung versehen wurde. Dass eben Autonomie und Unabhängigkeit limitiert werden, geht dabei leicht unter.

Dagegen tut sich auch die Altersweisheit schwer. Und wenn sie sich artikuliert, wird sie entprivatisiert, veröffentlicht, genutzt – damit die anderen auch was davon haben. Angenehmerweise lenkt dieses gemeinhin präferierte und über Lernprozesse vermittelte optimistische Bild des Alterns auch von den Schattenseiten des Älterwerdens ab: den Einschränkungen, den Krankheiten, dem Siechtum, der schlechten Pflegesituation, der sich dem Ende zune-

genden Lebenszeit. Vielen kommt das gerade recht.

3. Lebenslanges Lernen stabilisiert Unfertigungsgefühle.

Dieser weitere Akt der Rationalisierung und Totalverzweckung des Menschen durch Pädagogisierung hat die Weisheit, die Würde und die Unantastbarkeit des Alters erreicht. Einfach nur in Ruhe älter werden und die Früchte des Lebens genießen, das geht nimmer. Nichts darf mehr fertig sein, vielmehr werden über Altersbildung die Unfertigungsgefühle stabilisiert. Lernen kann schließlich immer jeder noch etwas – ach, man muss es! Sonst kann man sich ja gleich begraben lassen.

Für immer unfertig

Die anhaltende Pädagogisierung des Lebens im Alter legt die wahren Schätze des Alters lahm, an die Kette oder domestiziert sie unter dem Label der Brauchbarkeit. Erfahrung, Weisheit und Gelassenheit werden zugeschüttet durch den Erlebnis- und Lernwahn. Allweil unfertig. Schade eigentlich bei der ganzen Lebenserfahrung.

4. Lebenslanges Lernen entfremdet von den eigenen Emotionen.

Lernprozesse sind auch in der Bildungsarbeit älterer Menschen Akte der Rationalisierung. Das ist ihr (Mehr-)Wert, aber auch ihre Limitierung. Ich erkläre mir die Welt lernend – und ich kann auf einem höheren Niveau rational weiter agieren. Dadurch laufe ich aber Gefahr, mich selbst emotional zu verlieren. Es ist eine durchgän-

gige Erkenntnis der Gehirnforschung, dass jeder Ratio eine Emotionalität vorgeschaltet ist – auch wenn Pädagogen und andere Lehrkörper das gerne ausblenden. Aneignungs- und Identitätsentwicklungsprozesse in der Altersbildung über immer noch mehr Rationalität zu gestalten, verstellt wichtige Ressourcen der emotionalen Erfahrungsgeschichte älterer Menschen. Sie bleiben ungenutzt und verkümmern. Und auch altersbedingte Emotionen, wie Trauer oder Verlustangst, werden bereits, bevor sie auftreten, durchrationalisiert. Dass da mal bloß nix mehr zum Fühlen übrigbleibt! Damit das Ende seinen Schrecken verliert.

5. Lebenslanges Lernen beschönigt das Altern.

Gebildet schaut alt werden einfach besser aus. Für die Betroffenen, aber auch für die vielen Beobachter, die ja irgendwann selbst betroffen sein werden. Das macht das Ganze leichter erträglich. Es wirkt nicht mehr so unschön und störend, so trist und hoffnungslos. Sondern bunt und lebendig.

Das kann vieles tatsächlich erleichtern und im positiven Sinne verändern. Es führt aber eben auch die Gefahr mit sich, das Gut des Alters oberflächlich zu übertünchen und seine weniger schönen Realitäten zu kaschieren. Eine solche Ästhetisierung des Alterns durch die Erwachsenenbildung würde das Alter zwar erst mal jung wirken, letztlich die Betroffenen aber doch ziemlich alt aussehen lassen. Und dann ist das nahende Ende plötzlich doch hart und unerbittlich. Das hat vorher beim Lernen besser ausgesehen. Jetzt ist der Absturz umso schmerzlicher. Weil sie so lange vierzig geblieben sind, werden viele Menschen heute keine achtzig mehr. Auch schade.

Frank Michael Orthey ■

Der Autor: Frank Michael Orthey arbeitet als Trainer und Berater für Lern-, Führungs- und Modernisierungsprozesse in Unternehmen und Non-Profit-Organisationen. Er ist Gesellschafter der AG SoVal Beratung in München. Kontakt: www.ag-soval-beratung.org.